

Gedanken zum 3. Sonntag im Jahreskreis C – 26.01.2025

LESUNG 1 KOR 12, 12–31A

Schwestern und Brüder!

Wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört er doch zum Leib. Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört es doch zum Leib. Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn? Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach.

Wären alle zusammen nur ein Glied, wo bliebe dann der Leib? So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht. Der Kopf wiederum kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich.

Denen, die wir für weniger edel ansehen, erweisen wir umso mehr Ehre und unseren weniger anständigen Gliedern begegnen wir mit umso mehr Anstand, während die anständigen das nicht nötig haben. Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem benachteiligten Glied umso mehr Ehre zukommen ließ, damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.

So hat Gott in der Kirche die einen erstens als Apostel eingesetzt, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; ferner verlieh er die Kraft, Machttaten zu wirken, sodann die Gaben, Krankheiten zu heilen, zu helfen, zu leiten, endlich die verschiedenen Arten von Zungenrede. Sind etwa alle Apostel, alle Propheten,

alle Lehrer? Haben alle die Kraft, Machttaten zu wirken? Besitzen alle die Gabe, Krankheiten zu heilen? Reden alle in Zungen? Können alle übersetzen? Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!

EVANGELIUM LK 1, 1–4; 4, 14–21

Schon viele haben es unternommen, eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns erfüllt haben. Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren. Nun habe auch ich mich entschlossen, nachdem ich allem von Beginn an sorgfältig nachgegangen bin, es für dich, hochverehrter Theóphilus, der Reihe nach aufzuschreiben. So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest.

In jener Zeit kehrte Jesus, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen. So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um vorzulesen, reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesája.

Er öffnete sie und fand die Stelle, wo geschrieben steht: Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Dann schloss er die Buchrolle,

gab sie dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.



Der Weg, der in unserem Bistum vor uns liegt mit der Bildung der neuen Pfarreien kann diesen Kampf in der Kirche noch verstärken. Deshalb ist es gut, den Text der heutigen Lesung aus dem Korintherbrief anzuschauen und zu bedenken.

Wir haben eben einen Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief gehört. Hier war etwas von der Herausforderung zu spüren, mit der Paulus sich konfrontiert sah: Wie kann die Spannung gelebt werden, dass die Gemeinde in Korinth sich aus höchst unterschiedlichen Menschen zusammensetzt und zugleich unter dem gemeinsamen Ziel steht, Gemeinde Jesu Christi zu sein? Vermutlich kann man sich die Situation nicht kompliziert genug vorstellen. Korinth, das war zu damaligen Zeiten eine riesige Stadt mit großen sozialen Unterschieden, vielfältigen Lebens- und Denkweisen, und die Gemeinde war davon ein Spiegelbild im kleinen. Aus den Korintherbriefen lässt sich herauslesen, wie groß die Meinungsunterschiede waren, dass es soziale Spannungen gegeben hat, dass zwischen den Gemeindemitgliedern Konkurrenz und Eifersucht herrschten. Wer hier mit hohen Idealen in diese Gemeinschaft eintrat, der kam schnell auf den Boden der Tatsachen.

Um diese Spannungen aufzufangen, gebraucht Paulus ein in seiner Umgebung vertrautes Bild, das von dem einen Leib und seinen vielen unterschiedlichen Gliedern. Wer Mitglied der Gemeinde wird, der wird in diesen Leib aufgenommen durch die Taufe. Das bedeutet: Derjenige hat erst einmal zu akzeptieren, wie dieser Leib ist. Der findet eine konkrete Gemeinschaft von Menschen vor, die alle ihre Fehler und ihre Geschichte haben.

Doch das ist nur die eine Seite. Die andere Seite ist die, dass Paulus sagt: Gerade hier liegen die Chancen der Gemeinde von Korinth. Wären alle gleich, wäre das nicht nur auf Dauer recht langweilig, sondern es käme auch keine wirkliche Gemeinschaft zustande. Kein Leib könnte so existieren. Jeder hat seine unterschiedlichen Begabungen, jeder hat seine Fähigkeiten, die er mitbringt und die er nur für andere und mit anderen entfalten kann. Dagegen stehen die beiden Gefahren der Überheblichkeit und der mangelnden Solidarität.

Überheblichkeit bedeutet konkret, dass einige meinen, sie seien besser, frommer, geistbegabter als andere; oder dass sie sich ihre Fähigkeiten etwas einbilden. Ihnen hält Paulus entgegen, dass keiner seine Fähigkeiten aufgrund eigener Leistungen besitzt, sondern dass sie von Gott verliehen sind, seine Geschenke sind! Außerdem weist er immer wieder darauf hin, dass gerade die Schwächeren, die in den Augen der Menschen Unbedeutenden von Gott besonders erwählt sind. Seine Maßstäbe sind anders als die der Menschen.

Mangelnde Solidarität bedeutet: Jeder sieht auf seinen eigenen Vorteil und darauf, sich selbst besonders gut verkaufen zu können. Dabei missachtet er die Erfolge und die Probleme der anderen. Wenn eine Gemeinde jedoch aufgebaut ist wie ein Leib, dann bedeutet ein solches Verhalten ihr sicheres Ende. Der Leib kann nur leben, wenn jeder auf das Zusammenspiel seiner konkreten Fähigkeiten mit dem gemeinsamen Ziel achtet. Deshalb schärft Paulus den Korinthern ein, dass gemeindliches Leben nicht ein Jahrmarkt der Eitelkeiten und ein Tummelplatz der persönlichen Profilierung ist, sondern unter dem gemeinsamen Ziel steht, Christus in dieser Welt zu vergegenwärtigen. Jeder ist in seiner Eigenart, in seiner Persönlichkeit willkommen, jeder ist eingeladen er selbst zu sein – doch immer unter dem Blickwinkel, sich selbst in den Dienst des einen Leibes zu stellen.

Die Zeiten ändern sich, die Probleme bleiben oft die gleichen. Von Paulus können wir den Mut zur Farbigekeit und Vielfalt lernen, immer unter der Voraussetzung, dass ein Ziel alle eint, so verschieden sie sind: Leib Christi in dieser Welt zu sein; ihn den Mitmenschen konkret erfahrbar zu machen. Das verbindet alle Menschen, egal mit welcher Position und mit welcher Meinung. Diese Verbindung verpflichtet uns als Brüder und Schwestern im Herrn.

Tagesgebet

Allmächtiger Gott, du führst zusammen, was getrennt ist, und bewahrst in der Einheit, was du verbunden hast. Schau voll Erbarmen auf alle, die durch die eine Taufe geheiligt sind und Christus angehören. Mache sie eins durch das Band des unversehrten Glaubens und der brüderlichen Liebe. Darum bitten wir durch Jesus Christus.